



**SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS**

## **EINGRIFFE AN NUTZTIEREN**

Einführung von Dr. Hans-Ulrich Huber, Geschäftsführer Fachbereich des Schweizer Tierschutz STS, anlässlich der 10. Nutztiertagung des STS zum Thema „Eingriffe an Nutztieren“ vom 29. Juni 2006 in CH-Olten

Gewisse Eingriffe an Nutztieren, etwa das Kastrieren oder das Einsetzen von Nasenringen, haben eine jahrtausendelange Tradition. Andere, wie das Schwanzcoupieren und das Zähneabklemmen bei Ferkeln oder das Coupieren von Hühnerschnäbeln scheinen eher eine Konsequenz der intensiven Tierproduktion der Neuzeit zu sein. Diese negierte weitestgehend all jene Tierbedürfnisse, die offensichtlich die Milch-, Fleisch- und Eierproduktion gefährdeten. Statt die Haltungsbedingungen den Tieren anzupassen, hat man die Tiere für die unnatürliche, restriktive Umgebung zurechtgestutzt, meist auf schmerzhaft Weise.

Es gibt Eingriffe, die sind nach aktuellem Wissensstand nicht oder kaum schmerzhaft, verletzen aber meines Erachtens die heute gesetzlich vorgeschriebene Würde beim Tier. Beispielsweise das übermässige Trimmen und Toupieren von Tieren für Ausstellungen. Solche Eingriffe sind nicht Gegenstand dieser Tagung. Heute geht es um Eingriffe, die mit erheblichen oder starken Schmerzen und Leiden bei unseren Nutztieren verbunden sind.

Der folgende Filmbeitrag zeigt einige Beispiele.

Schmerz bei Tieren ist für den Nichtfachmann oft schwer zu erkennen. Er ist im Leben eines Tieres auch nicht zu vermeiden. Als überlegene Wesen, welche die Tiere nutzen, wäre es unsere Pflicht, Tieren unnötige Schmerzen und Leiden zu ersparen. Schmerzen sollten also aus ethischen Gründen gelindert oder vermieden werden. Aber auch weil anhaltende Schmerzen sich negativ auf die Gesundheit, Überlebensrate und Leistung auswirken.

Schmerz wird zwar individuell empfunden und ist damit subjektiv. Zwei Menschen oder zwei Tiere der gleichen Art können unter Umständen den gleichen Schmerzreiz unterschiedlich empfinden. Trotzdem sind Schlüsse von einem Menschen auf einen anderen, von einem Tier auf ein anderes, aber auch vom Mensch zum Tier sinnvoll. Denn letztendlich ähneln sich die zugrundeliegenden anatomischen und physiologischen Mechanismen stark.

Es gibt in der Veterinärmedizin objektive Klassifizierung-Schematas zur Beurteilung des Schmerzgrades bei Tieren. Wenn also Tierärzte und Wissenschaftler über Schmerzen bei Tieren urteilen, hat das Hand und Fuss, ist überprüfbar und nicht - wie manchmal unterstellt wird - eine subjektive und damit unbeweisbare Meinung eines Einzelnen.

An dieser Stelle sei auch mit einigen möglicherweise noch vorhandenen Missverständnissen aufgeräumt. Zweifelte man im 19. Jahrhundert noch an der Schmerzfähigkeit von Kleinkindern, so behaupteten gewisse Kreise bis Ende des 20. Jahrhunderts standhaft und durch keinerlei Fachwissen getrübt, dass Jungtiere keine oder weniger Schmerzen empfänden. Diese Ansicht ist längst wissenschaftlich widerlegt. Es gibt mittlerweile starke Anzeichen dafür, dass nicht nur Säugetiere und Vögel, sondern auch sogenannte „niedrige“ Tiere Schmerzempfinden besitzen. Ob es sich um Hummer handelt, die in Edelrestaurants auf Eis gelagert und dann ins kochende Wasser getaucht oder um Tintenfische, die qualvoll getötet werden. Sie alle dürften auf ihre Art Schmerzen empfinden.

Es ist hier wie im übrigen Leben: Sucht man nicht oder an der falschen Stelle, findet man auch nichts. Das ist in der Forschung so und beim Dällenbach-Kari, der nachts seinen Hausschlüssel nicht da sucht, wo er ihn verloren hat, sondern da, wo es hell ist.

Mittlerweile haben Gesetzgeber und Behörden die meisten schmerzhaften Eingriffe auch an Nutztieren verboten oder lassen sie nur mehr unter Schmerzausschaltung zu. Das ist ein grosser Fortschritt im Mensch-Tierverhältnis. Dafür haben wir Tierschützer lange gekämpft. Unser Dank gilt dabei all jenen Tierhaltern und Tierärzten, Wissenschaftlern, Politikern und Behördenvertreter, die ihren Beitrag zu diesen tierschützerischen Verbesserungen leisteten. Und noch leisten müssen. Denn jetzt steht vieles erst auf dem Papier.

Ob und wie weit die Tiere heute schon profitieren von den neuen Vorschriften, wollen wir heute erfahren. Der Umsetzungsprozess hat erst eingesetzt. Mit Anfangsschwierigkeiten ist also zu rechnen. Sind die empfohlenen respektive vorgeschriebenen Methoden zur Schmerzausschaltung wirksam und durchführbar? Werden sie korrekt durchgeführt? Wie steht es mit der Schmerzlinderung nach dem Eingriff? Wie stark schlagen Mehrarbeit und Mehrkosten für die Tierhalter zu Buche? Lassen sich diese am Markt abgelden? Wie und wer kontrolliert, ob bei Eingriffen tatsächlich die Schmerzen ausgeschaltet wurden? Gibt es Möglichkeiten, überhaupt auf gewisse Eingriffe zu verzichten?

Die heutige Tagung soll diesen Fragen nachgehen. Es ist der Wunsch des Schweizer Tierschutz STS, dass diese Tagung einen wenigstens kleinen Beitrag leisten soll bei diesem schwierigen Umsetzungsprozess.